Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags. Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots **1,50 Mark.** Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn Vorstädte Mocker und Podgorz, **2 Mark.** Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (**ohne Bestellgeld**) **1,50 Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.

Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 256. Donnerstag, den 1. November 1894.

Abonnements

auf die

„Thorner Zeitung“

für die Monate November und Dezember werden zum Preise von 1 Mark jederzeit entgegengenommen von allen Kaiserl. Postanstalten, den Depots und der

Expedition der „Thorner Zeitung“
Bäckerstraße 39.

⊙ Zur Erinnerung an einen deutschen Mann.

In diesen Tagen wird in weiteren Kreisen der deutschen Nation die Erinnerungsfeier an einen schlichten Handwerksmann begangen, der vor 400 Jahren das Licht der Welt erblickte, der ein echter deutscher Mann war und großer Dichter seiner Zeit dazu, an den Nürnberger Schuhmacher und Poeten Hans Sachs. Bescheiden, wahr, treu und redlich, ein kräftiger Geist, ein flammendes Wort, das sind die charakteristischen Merkmale im Leben und in der Thätigkeit unseres Hans, der zu den populärsten Figuren aus dem Mittelalter an seiner Scheidewende zählt, die wir kennen. Zu einer Zeit, wo die alte Herrlichkeit der freien deutschen Städte, an der Spitze die des altberühmten Nürnberg, im letzten Glanze erstrahlte, dem dann der Niedergang unter den Schrecken des 30jährigen Krieges folgte, lebte und wirkte Hans Sachs, eine urkräftige, für unsere mitunter gar zu sehr verfeinerten modernen Begriffe zuweilen etwas derbe Gestalt, aber ein Mann, der in sein Zeitalter paßte. Hätten wir nur heute einen Poeten, der ein so tiefes, nationales Bewußtsein, wie es dem geraden Hans eigen war, mit einer so kräftigen, klaren Sprache verbände, wir könnten schon ganz zufrieden sein. Unter den großen Männern, welche das sechszehnte Jahrhundert unserer Zeitrechnung dem in sich zusammensinkenden Deutschen Reiche gab, war der Nürnberger Schuster wahrlich der letzte nicht, und für Erwecken deutschen Geistes bei Volk und Fürsten haben nicht viele das gethan, was er geleistet, das erreicht, was er errungen. Darum verdient der „Meistersinger von Nürnberg“ wohl, daß man ihm einen Erinnerungsstein setze zum Tage seiner 400jährigen Wiederkehr seiner Geburt. An seinem wackeren Bilde und an seinem wackeren Sinn kann seine rechte Freude noch haben, wer da heute so vieles Widerwärtige erschauen und erleben muß. Eine Kerngestalt ists aus dem deutschen Volke, aus dem deutschen Bürgerthum, nicht mehr aus jenen Tagen, in welchen der Bürger in Waffen und Wehr klirrend einherschritt, aber aus jenen anderen, in welchen Bürgerfleiß und Bürgertüchtigkeit so schöne Blüthen trieben. Manches ist so ganz anders heute, und lebte der alte Hans heute, er würde ein Lied anstimmen, bei dem vielen die Ohren klingen möchten. Der Mann hat zu seiner Zeit mehr gethan, als seine Schuldigkeit.

Hans Sachs, der Handwerksmann, der sein ganzes langes Leben hindurch wacker sein Leder geklopft und seine Schuhe gemacht, denn von der Poeterei ließ nimmer sich leben, ist eine ganz vereinzelt dastehende Gestalt im Volksleben. Wer in der Werkstatt von früh bis spät thätig ist, dem fliegen gemeinhin die Gedanken nimmer so hoch, und es ist auch nimmer zu verlangen. Aber um so mehr freuen wir uns der Zeit, wo der schlichte Bürger zu einem Pfleger von Kunst und Dichtung bestellt war, wo allein der Bürgersmann in dieser Beziehung seine Schuldigkeit that. Mag uns auch seltsam anmuthen, was jene Zeit geschaffen, manches gar nicht recht verständlich sein, damit ist doch der Grundstein für den herrlichen Bau deutscher Kunst und Dichtung gelegt. Die Hans Sachs und Genossen konnten zu ihren Tagen nicht so spötteln und witzeln, wie heute das beliebt ist, aber was sie sangen und dichteten, das kam vom Herzen, das ging zum Herzen. Der frohe und doch so tiefernste Hans Sachs das war ein genauer Kenner des deutschen Gemüthes und der deutschen Volksseele, wie wir heute deren nur wenige, sehr wenige unter den Dichtern unserer Zeit haben. Und gewiß steht heute kein sogenannter zeitgenössischen Dichter höher im Herzen der breiten Volksmaßen, als Hans Sachs stand bei seinen Zeitgenossen. Diese urkräftige deutsche Bürgergestalt schrieb nicht für zierliche Prachtbände in Goldschnitt, mit Arabesken und Verzierungen, die schrieb für ihr Volk, und seine dichterische Thätigkeit für deutschen Volkes Wohlfahrt und Wohlergehen, die wollen wir vor allen Dingen ihm hoch anrechnen. Das Denkmal, welches die Stadt Nürnberg ihrem großen Sohne aus dem schlichten Handwerkerstande gesetzt hat, diesen Lohn hat der „Schuhmacher und Poet dazu“ redlich für sein redliches Mühen verdient. Eher noch heute dem Volksdichter aus Bürgerblut von Gottes Gnaden.

Ganz unwillkürlich, mögen wir es nun wollen oder nicht, sind wir doch veranlaßt, eine Parallele zu ziehen zwischen deutschem Bürger- und Handwerkerstand, wie er zu Hans Sachsens Zeiten war und wie er heute ist. Da soll man vor allen Dingen nicht denken, als ob Hans Sachs alle seine Tage in Glanz und Wonne gelebt habe, so daß ihm nichts anderes zu thun blieb, als Verse zu drechseln und Schwänke zu schreiben. Mit Nichten! Sachs hat arbeiten müssen mit Hammer und Pfriem und Pechdraht Jahraus, Jahrein, Feierabend und Sonntag waren seiner Muse gewidmet. Und so ging es, was das Arbeiten und die Gewerbethätigkeit betrifft, anderen Handwerksleuten auch. Von einem Ausruhen auf Geldsäcken war keine Rede, und wer nicht arbeitete, den traf die allgemeine Mißachtung. Aber die Leute arbeiteten doch gern, da herrschte Arbeits- und Lebensfreude, und kamen sie zum Reichthum auch nicht, ihnen gedieh doch der Wohlstand, sie hatten einen billigen Lohn ihrer Arbeit. O du schwer geschädigter deutscher Bürgerstand und Handwerksleut wie weit ist es mit Euch abwärts gegangen? Hans Sachs würde so rufen, wenn er es sähe heute, das Sorgen und Mühen und ohne Rast und Ruh, und ohne Lohn und Preis. Und Recht würde er haben. Schlimm ist's dem deutschen kernigen Bürgerstand ergangen, und der Himmel mag's wissen, ob's nicht noch schlimmer ihm gehen wird. Und da wollen wir denn das Erinnerungsblatt für den Nürnberger Volkspoeten mit dem besten Wunsche schließen, den wir in diesen Tagen aussprechen können, mit dem, daß dem Deutschen Nährstand wieder und bald frohe Tage erblühen möchten, nicht nach Schätzesammeln, sondern nach thatkräftiger, schaffensfreudiger Arbeit und nach genügendem Arbeits-Lohn.

Der Zustand des Zaren.

Während das offizielle Bulletin den Zustand des Zaren als durchaus unverändert bezeichnet, verbreitet das Wolffsche Telegraphen-Bureau aus erster Quelle stammende hocherfreuliche Mittheilungen über den Zustand des kranken Kaisers. Die Untersuchung der durch Punktion entleerten Wassermenge ergab sehr günstige Resultate, so daß Grund zu der Annahme vorhanden ist, es könne auch ein Aufsaugungsprozeß eintreten. Die Vermählung des Thronfolgers ist abermals verschoben worden, die Verschiebung gilt jetzt aber als ein weiteres Zeichen dafür, daß sich der Zustand des Kaisers bessert, denn wäre eine ernste Gefahr im Anzuge, so würde der Kaiser eine Verzögerung nicht eintreten lassen. Sollte eine bedeutende Besserung im Befinden des Kaisers in baldiger Aussicht stehen, so dürfte der Hochzeitstermin vielleicht noch weiter hinausgeschoben werden, damit nicht die Schatten des Krankenlagers auf diesen Tag fallen. Der Wunderpriester Joan telegraphirte an seine Frau in Kronstadt, daß Gott dem Kaiser sichtbar einen neuen Beweis seiner Gnade gebe und ein Wunder an ihm thue. Seiner Ueberzeugung nach werde der Kaiser sicher genesen. — Die Vermählung des Thronfolgers ist vorläufig für den 9. November, dem Gedenktage der Vermählung des Zaren in Aussicht genommen. — Die Reise des Kaisers nach Korfu ist bisher nicht ernstlicher in Betracht gezogen, obgleich der Zustand des Zaren gegenwärtig anhaltend günstig sei. — Professor Leyden wird vorläufig noch die Behandlung des Zaren leiten, seine Stellvertretung in seiner Berliner Klinik hat er den beiden ersten Assistenten derselben auf unbestimmte Dauer übertragen. Seine Anwesenheit wird auch deshalb noch recht erforderlich sein, als sich der Zustand des Kaisers nach den letzten Nachrichten doch nicht so rosig ausnimmt, als verbreitet wurde. Der Kaiser fühlt sich wieder schwächer und nimmt nur wenig Nahrung auf. Der gewöhnliche Husten, an dem der Zar schon lange infolge eines chronischen Katarrhs des Schlundes und der Luftröhre leidet, ist verstärkt. Im Auswurf ist Blut enthalten.

Die Braut des Zarewitsch, Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt ist gegenwärtig der Gegenstand lebhaften Interesses der Frauenwelt und ihres aufrichtigen Mitgefühls. Und in der That, selten wohl mag es eine traurigere Brautfahrt gegeben haben, als die der „Prinzessin Sonnenschein“, wie sie in ihrem elterlichen Hause genannt ward. Sie war der spezielle Liebling ihrer frühverstorbenen Mutter, der um Frauenarbeit, Unterrichtswesen und Krankenpflege hochverdienten Großherzogin Alice von Hessen-Darmstadt, denn diese wird nicht müde, in ihren Briefen an ihre Mutter, die Königin Viktoria, von „Alicky“ zu berichten, die ihr personifizirter Spitzname „Sonnenschein“ ist. Sie berichtet, daß Angeli (der an den Hof kam, um die Familie des Großherzogs zu malen) über sie „in Bewunderung verloren“ ist; daß sie „so reizend und lieb, so fröhlich und nett“ ist, und ein andermal wieder hieß es: „Sonnenschein ist ein Bild starker Gesundheit“. Interessant ist übrigens die Verschiedenheit der Verhältnisse, unter welchen Mutter und Tochter in die neue Heimath kommen. Während für Prinzessin Alix Edelsteine, Perlen und kostbare Pelze zum Trousseau gesandt wurden und die Großmutter kostbare indische Shawls für die Matinées

In den Fesseln der Schuld.

Kriminalnovelle von C. Sturm.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

„Beinahe hättest Du in Deinem Zorne mich erwürgt, Karl,“ nahm der Elende mit heiserer Stimme das Wort, während ein heftiges Zittern ihn befiel. „Warum hast Du mich nicht ganz todt gemacht, so brauchte ich dieses jammervolle Leben nicht weiter zu schleppen. Mir liegt persönlich wenig am Leben, das weißt Du, aber ich muß jetzt noch weiter leben, um meine verlassene Frau und meinen siebenjährigen Sohn zu unterstützen.“

„Verfluchter Hallunke, was soll das heißen!“ entgegnete Hillessen in neuem Zorn. „Gab ich Deiner Frau nicht Geld genug, daß sie leben und Euern Sohn erziehen konnte! Hast Du Elender ihr wie schon früher das Geld erpreßt, um es zu vergeuden. Warum hast Du in Amerika kein neues Leben angefangen, wie es auch nach schwerem Fehltritte möglich ist?“

„Es ist mein größter Fluch, daß ich nicht ausdauernd mehr arbeiten kann,“ klagte Werner Kühn.

„Du Feigling, Du Lump! Gieb Dir nur Mühe, es wieder zu thun, wieder eine erhebliche Arbeit zu vollbringen, dann wird auch der Fluch des Lasters von Dir weichen.“

„Ich will es allen Ernstes versuchen, aber bitte, gieb mir das Geld, daß ich wieder fort kann. Mich jammert mein Weib und Kind.“

„Jetzt jammern sie Dich, als Du Deiner Frau aber das Geld abgenöthigt hast, da empfandest Du kein Mitleid, da mußte das Geld im Spiel und Trunk vergeudet werden.“

„Karl, habe Erbarmen mit meiner Frau und dem Knaben, der Dein Schützling, Dein Patenkind ist.“

Hillessen seufzte tief, schlug sich wiederholt mit der Hand vor die Stirn und schritt unruhig in dem kleinen Zimmer auf und ab.

„Dir kann ich kein Geld geben, denn Dir gebührt der Galgen oder das Zuchthaus,“ erklärte er dann mit fester Stimme, „aber Deine Frau und den Knaben will ich unterstützen.“

„Aber Karl, ich muß doch fort von hier, schleunigst fort, man könnte mich verhaften, mich. . .,“

„Du reist in Begleitung Deiner Familie jetzt schleunigst nach Bordeaux in Frankreich und von dort fahrt ihr mit dem ersten Dampfschiffe nach Südamerika, ich rathe nach Argentinien, dort bist Du vor jeder Verfolgung sicher. Deine Frau bekommt von mir das nöthige Reisegeld und jeden Monat eine entsprechende Unterstützung, bis Du Familie ernähren gelernt hast, denn ich erwarte bestimmt, daß Du entweder in der argentinischen Hauptstadt Buenos Ayres oder auf dem Lande in der Nähe dieser Stadt irgend ein ehrliches Gewerbe betreibst, eine kleine Summe dazu lasse ich Deiner Frau durch ein Bankhaus in Buenos Ayres, durch welches sie auch die monatliche Unterstützung empfangen wird, anweisen.“

„Ich danke Dir für diese Großmuth, Karl,“ entgegnete Werner Kühn, in dessen Brust doch noch nicht alle edleren Gefühle erstorben waren.

„Ich will von Dir keinen Dank hören,“ entgegnete Hillessen kalt und ablehnend, „schicke morgen früh vor acht Uhr Deine Frau und den Knaben zu mir, damit sie meinen Plan erfährt. Die Reisebillets besorge ich dann durch das „Internationale Verkehrs-Bureau“ gleich bis Buenos Ayres, und Ihr reist noch morgen Nachmittag oder Abends ab.“

„Ich bin ganz einverstanden, bitte aber noch um etwas baares Geld, wir sind von allen Mitteln entblößt,“ flehte Werner Kühn.

„Du empfängst von mir keinen Pfennig,“ erklärte Hillessen, „denn Du könntest das Geld sofort in Wein und Spiel umsetzen. Aber mein Diener wird Dich in Eure Wohnung begleiten und Deiner Frau das bringen, was Euch bis morgen früh vor Mangel schützt.“

Verlegen und beschämt blickte Werner zu Boden.

„Mein Diener wird Dich draußen vor der Thür erwarten,“ fuhr Hillessen fort, „geh nun, Werner, und bessere Dich!“

„Ja, wenn ich dies so fertig bringen könnte, wie Du es verstanden hast!“ klagte Werner. „Vom Kommis ohne Stellung und ohne Ehre bist Du zum hochgeehrten Bankdirektor in Zeit von 6 Jahren emporgestiegen!“

Wie ein jäher Blitzstrahl zuckten diese Worte des verbrecherischen Werner in Hillessens Seele, so daß er alle Mühe hatte, seine Ruhe zu behaupten. Dem ehemaligen Freunde und Kollegen den Rücken zuwendend, sagte er dann aber nur noch ungeduldig:

„Geh', Werner, geh'!“

Und seufzend und kopfschüttelnd schlich sich dieser aus dem Zimmer!

„Es wird mir hoffentlich mit Hilfe von Werners Frau gelingen, ihn für immer unschädlich zu machen,“ murmelte ihm Hillessen nach. Dann rief er seinen Diener und gab diesem die nöthigen Aufträge.

* * *

Keine der an diesen Vorgängen betheiligten Personen befand sich wohl in einer solchen peinlichen Lage als der Referendar Ernst Pohlmann. Denn dieser hatte sehr bald die wahre Sachlage erkannt, aber gleichzeitig bemerkt, daß er zur Rettung des Herzensglückes der Schwester und des verehrten Freundes nichts thun konnte, ohne gleichzeitig den eigenen Vater und damit die ganze Familie in einen wahren Abgrund des Verderbens zu stürzen. Seit länger als zwei Tagen kämpfte Ernst Pohlmann mit diesem Zwiespalt und kam zu keinem Entschlusse, denn jeder Plan, den er faßte, um zu Gunsten des Professors Galen und der Aufrechterhaltung von dessen Verlobung mit Carola Schritte zu thun, setzte den eigenen Vater der Rache des verwegenen Hillessen aus, und dieser Gedanke lähmte Ernst Pohlmanns Entschlußkraft in dieser heikeln Frage dann vollständig.

Dem jungen Referendar war es aber auch ein unerträglicher Seelenschmerz, daß Professor Galen von ihm und seiner Schwester in Folge der räthselhaften Vorgänge niedrig denken sollte, und um sich in dieser Gemüthsbewegung Ruhe zu verschaffen, beschloß Ernst Pohlmann, den Professor Galen in dessen Wohnung aufzusuchen und ihm die wahre Sachlage aufzuklären, denn Galen, davon war der junge Pohlmann überzeugt, besaß genug Edelmuth und Herzensgüte, um zu schweigen und nachsichtig zu urtheilen, wenn das Räthsel für ihn gelöst war. Der Referendar machte sich deshalb am Morgen des Tages, welcher der Genesung seines Vaters folgte, auf, um Galen einen Besuch zu machen und ihm alles aufzuklären.

Professor Galen hatte seinem Stande und seinem Reichthume entsprechend eine eigene große Wohnung in der Nähe der könig-

spendet, kam ihre Mutter als junge Frau in so enge Verhältnisse, daß sie den ersten Winter mit dem Gatten in der alten Heimath, in England, zubringen mußte, weil ihre Wohnung in Darmstadt viel zu klein und unbequem war. Das junge Paar wollte sich wohl ein eigenes Haus bauen, aber — so schreibt sie ihrer Mutter — „die Pläne für unser Haus sind angekommen und selbst der einfachste geht weit über das, was wir arme Sterbliche bauen können“. Eine Beisteuer der Königin wird gerne angenommen. Und sie versichert: „Wir müssen so sparsam leben, nirgends hingehen und nur wenige Leute empfangen, um, so viel wir können, jährlich zurückzulegen.“ . . . Von solchen Sorgen wird die Tochter wohl verschont bleiben, aber welche andere warten ihrer! Man wohnt nicht sehr ruhig im Winterpalais zu Petersburg, und ob nun die Prinzeß es war, die, beunruhigt durch Nachrichten über das Privatleben ihres Bräutigams, die Verlobung zu lösen wünschte, ob der Zarewitsch lieber der Kaiserkrone entsagen, als sich die Hochzeitskrone übers Haupt halten lassen wollte, immer sind es keine fröhlichen Auspizien, unter welchen sie ihr künftiges Reich betritt. Auch der Glaubenswechsel mag das junge Mädchen schwer drücken, dessen Mutter frohlockte, als die jetzige Großfürstin Maria Pawlowna es standhaft durchsetzte, ihre Religion beibehalten zu dürfen; aber betreffs der künftigen Zarin ist das Hausgesetz der Romanows unerbittlich . . .

Eine noch traurigere Brautfahrt war übrigens der jetzigen Kaiserin, damals noch Prinzessin Dagmar von Dänemark, beschieden, als sie an das Sterbelager ihres ersten Verlobten, des älteren Bruders des Zaren Alexander nach Nizza eilte. Damals schrieb die Großherzogin Alice von ihr: „Arme Dagmar! Ihre Trübsal fängt früh an!“ . . .

Deutsches Reich.

Unser Kaiser nahm am Dienstag Morgen im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Kriegsministers v. Bronsart und des Chefs des Ingenieurkorps entgegen. Um 10 Uhr empfing der Monarch auf der Wildparkstation den Kronprinzen von Schweden, welcher mit seinen beiden ältesten Söhnen zum Besuch bei den kaiserlichen Majestäten eintraf. Sodann nahm der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinets entgegen und empfing Mittags den Grafen Caprivi. Nach dem Empfang beim Kaiser ertheilte die Kaiserin dem Grafen Caprivi die erbetene Audienz. Abends setzte der Kronprinz von Schweden nach herzlicher Verabschiedung von den Majestäten die Reise nach Stockholm fort. — Heute, Mittwoch, werden der Kaiser und die Kaiserin das Präsidium der außerordentlichen Generalsynode im Neuen Palais in Audienz empfangen.

Weitere Personenwechsel werden, dem „Hamb. Korr.“ zufolge, in den preußischen Ministerämtern stattfinden. Mit den in den Zeitungen genannten Herren v. Heyden und v. Bötticher sei die Liste der abgehenden Minister und Staatssekretäre noch nicht abgeschlossen. Nach der „K. V.-Z.“ ist der Rücktritt der Minister v. Heyden und von Schelling gewiß. Es bleibt abzuwarten, ob man es hier mit Vermuthungen oder mit Thatsachen zu thun hat. Besonders unwahrscheinlich dünkt der Rücktritt des Herrn v. Bötticher in das Privatleben. Wiederholt versichert wird die Bereitwilligkeit des Frhrn. v. Marschall, im Amt zu bleiben. Bemerkenswerth an der ganzen Krisis ist der Umstand, daß anscheinend an den Fürsten Bismarck oder den Grafen Herbert Bismarck überhaupt nirgends ernstlich gedacht worden ist. Einem Berliner Blatte werden die Gerüchte über weitere Demissionsgesuche, soweit preußische Minister in Frage kommen, als unrichtig bezeichnet. Eine Entscheidung hierüber könne eigentlich nur dann in Frage kommen, wenn die Vorfrage entschieden ist, in welcher Richtung sich die Pläne des Fürsten Hohenlohe und des Ministers v. Köller bewegen, namentlich ob ein abermaliger Kurswechsel beabsichtigt ist.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe beabsichtigte in einer auf Dienstag anberaumten Sitzung des preußischen Staatsministeriums sich als Ministerpräsident einzuführen. Die Sitzung ist jedoch in letzter Stunde ebenso wie eine auf Montag anberaumt gewesene abgesagt worden.

Ueber den neuen Reichskanzler Fürsten Hohenlohe schreiben die „Hamb. Nachr.“: „Ist Fürst Hohenlohe den Mittelparteien und jedenfalls auch den gemäßigten Konservativen eine durchaus sympathische Persönlichkeit, so hat er sich in seinem langen politischen Leben, namentlich aber während seiner reichsländischen Statthalterschaft, als ein Staatsmann von so versöhnlichem Wesen bewährt, daß auch die anderen Parteien keine Berechtigung haben, ihm von vornherein feindselig entgegenzutreten. Die Ultramontanen haben ihm sein diplomatisches Vorgehen gegenüber dem vatikanischen Konzil niemals verziehen; immerhin aber hat sich der Statthalter, der ja selbst Katholik ist, in Elsaß-Lothringen mit der katholischen Kirche in einer Weise zu stellen gewußt, daß das Zentrum kaum in der Lage ist, dem neuen Reichskanzler noch auf Grund seiner bayerischen Ministerzeit Antipathie zu zeigen. Es kann kein Zweifel sein, daß Fürst Hohenlohe die parlamentarischen Prätentionen, welche sich das Zentrum in den letzten Jahren erlauben durfte, auch seinerseits zu ertragen nicht gesonnen ist und daß er sich dabei durch das etwas forzirte Pochen der ultramontanen Presse auf die Macht ihrer Partei nicht einschüchtern lassen wird.“

Vom Major v. Wißmann sind bekanntlich im Militär-Wchbl. mehrere Aufsätze veröffentlicht worden. Auf Befehl des Kaisers sollen dieselben als eine Art Instruktion im Auswärtigen Amt niedergelegt werden, die den Offizieren, welche in die Schutzgebiete gehen, mitgegeben werden sollen.

Der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen. Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist die Meldung, daß ursprünglich als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe als Statthalter des Reichslandes der frühere preußische Ministerpräsident Graf Eulenburg in Aussicht genommen gewesen sei, nicht zutreffend. Bei der Wiederbesetzuag des Statthalterpostens ist die Persönlichkeit des Grafen Eulenburg nicht in Frage gekommen.

Der Fürst Hohenlohe-Langenburg ist in Berlin eingetroffen und empfing den Besuch des Reichskanzlers. Mittags wurde der Fürst vom Kaiser im Neuen Palais empfangen.

Ueber die Ernennung des neuen Reichskanzlers Fürsten von Hohenlohe spricht sich die Presse des In- und Auslandes durchweg sehr sympathisch aus. Das Urtheil derselben kommt im Großen und Ganzen auf folgendes hinaus: Fürst Hohenlohe ist ein kluger und wohlerfahrener Staatsdiener, der unter den schwierigsten Verhältnissen z. B., als in Paris der Chauvinismues noch hell loderte und das Wort „deutsch“ die brennendste Revanchelust erzeugte, mit Ruhe und Gelassenheit, mit Geduld und Zähigkeit die deutschen Interessen geschickt zu wahren verstand; nicht der Schatten einer Verringerung des deutschen Einflusses und deutscher Ehre blieb z. B. seiner Botschaftsführung von ihm unbemerkt. Gern aber erkannten selbst die Franzosen seine Friedensliebe und sein stetes Bestreben an, ungeachtet der schwierigen Beziehungen von Volk zu Volk, wenigstens die diplomatischen Beziehungen der Kabinette angenehm zu erhalten. In jedem Falle dürfte seine Wahl als eine äußere Bürgschaft für die Beibehaltung der bisherigen Richtung der deutschen Politik gelten. Fürst Hohenlohe wäre auch vollständig geeignet, manche partistikularische süddeutsche Verstimmungen zu beschwichtigen: Als bairischer Staatsmann lag er in der Münchener Abgeordnetenkammer mit den Klerikalen einst in heftigen Kämpfen, allein dies gehört einer fernen Vergangenheit an. Mit den elsässischen Ultramontanen ist er passabel ausgekommen und das Zentrum wird es angenehm empfinden, daß ein Katholik, obschon natürlich kein Ultramontaner, den hösten Posten im Reiche bekleiden soll. Parteipolitisch erscheint Fürst Hohenlohe als gemäßigter Konservativer. In einem hochwichtigen Punkte flößt er besonderes Vertrauen ein, er wird als Reichskanzler die volle Sympathie der Dreibundstaaten finden, und auch in Petersburg, wo er durch seine Gemahlin vertraute Verbindungen hat, dürfte seine Ernennung nicht unwillkommen sein. In Frankreich kennt man seine Friedensliebe. In Deutschland gilt er als der geeignete Mann für eine Politik, welche nach dem Vorbild der früheren Cartelle die konservativen Parteien zu versöhnen suchen würde, aber ohne das Zentrum abzustoßen.

Zur Feuerwerker-Verhaftung. In der Angelegenheit der wegen des bekannten Disziplinarvergehens in Untersuchungshaft befindlichen Oberfeuerwerkerschüler aus Berlin wird, wie die „Post“ erfährt, in etwa acht bis vierzehn Tagen das Kriegsgericht zusammentreten, so daß die endgiltige Erledigung dieses Vorfalls, dem Anfangs eine politische Bedeutung beigelegt worden ist, die ihm keineswegs zukommt, nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Um übrigens ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, wird gegenwärtig eine entsprechende Veränderung in der Organisation der Oberfeuerwerkerschule in Erwägung gezogen.

Die Ansiedelnngskommission für Westpreußen und Posen hielt am Dienstag in Posen eine Sitzung ab. Zur Theilnahme an derselben waren mehrere Ministerialdirektoren und Räthe des Finanz- und des Landwirthschaftsministeriums, sowie der Oberpräsident von Goßler aus Danzig dort eingetroffen.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Ueber die letzten erfolgreichen Kämpfe gegen Witbooi seien einem Privatbriefe folgende Stellen entnommen: „Lager am Tschauchalthale, 6. September 1894. Nur ganz kurz einige Zeilen, die Euch melden sollen, daß ich aus allen Gefechten glücklich hervorgegangen bin. Es waren unendlich schwere Tage. Am 27. August früh machte unsere Kompagnie den Sturm auf die Naukluft. Der Hauptmann Schuß durch linken Fuß; ich übernahm Kommando. Gefecht bis Abends 8½ Uhr, über 14 Stunden im Ganzen. Ich verlor von 40 Mann 4 Todte, 7 Verwundtete. Die letzte Kruppe Abends 8½ Uhr genommen. Nächsten Tag Verfolgung durch tiefe Schluchten und über gewaltige Berge — 9 Tage lang; mehrmals 1½ Tage lang ohne Wasser, 3 Tage lang ohne Essen. Leider noch viele Verluste; die Hottentotten saßen in den Klippen und machten unendliche Schwierigkeiten. Leider auch unser lieber Diestel gefallen, er hatte vier Schuß. Gestern haben wir Heudrik aus dem Gebirge nach Westen (Dynen) getrieben, wo er von einer vorgelegten Abtheilung mit Geschützfeuer begrüßt wurde. Hendrik wieder in die Schluchten zurück, sehr ermüdet, knüpft Friedensverhandlungen an; ihn selbst zu fangen, wären 3000 Mann nöthig. — Wir alle sind sehr erschöpft und bedürfen der Ruhe. Alles zerrissen, fast alle liefen barfuß, wir banden Ochsenfelle unter die Füße. Diese Zeilen soll der Bote mit nach Walfischbei zum „Nautilus“ nehmen, der das Gefechtstelegramm nach Kapstadt-Berlin fortbringt. Der arme Diestel fiel als Spitzenführer mit 5 Mann am 2. September. Wir schossen uns 1½ Tage herum und konnten die Gefallenen erst am 2. Tage beerdigen. — Wenn Ihr mir etwas schicken wollt, schickt Wurstwaaren (geräuchert und in Staniol gewickelt), Speck, Chokolade, Kakao und einige Gewürze. Hier ist alles schamlos theuer. Pfund Wurst 5 M., Pfund Speck 1,75 M., Flasche Bier 1,75 bis 2 M. u. s. w. Für heute herzliches Lebewohl!“ (Bekanntlich hat sich Witboi schließlich nach zehntägiger Verfolgung — 8 Tage nach Abgang des obigen Briefes — bedingungslos unterworfen.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Ministerium Weckerle hat alle Aussicht, auch die beiden zuerst vom Magnatenhause abgelehnten kirchenpolitischen Gesetzentwürfe über die freie Religionsausübung und über die Judenreception durchzubringen. Die Ausschüsse haben bereits den Widerstand aufgegeben. Die Vorlage betreffend die Reception der Juden wurde unverändert genehmigt und der Gesetzentwurf über die freie Religionsübung mit Aufnahme mehrerer Bestimmungen, welche die religiöse Erziehung konfessionsloser Kinder sichern, angenommen. Da hieran die Gesetze nicht scheitern werden, so hat das Ministerium den kirchenpolitischen Feldzug auf der ganzen Linie siegreich zu Ende geführt. — Die Arbeiterpartei veranstaltet in Wien wiederum Massenversammlungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts. Die Versammlungen verliefen nahezu ungestört. Geringfügige Ansammlungen wurden von den Wachbeamten zerstreut. Bemerkenswerth ist, daß ein sozialistischer Redner darauf hinwies, daß der Kaiser das Zustandekommen der Wahlreform entschieden wünsche, worauf die Zuhörer in stürmische Hochrufe auf den Kaiser ausbrachen.

England.

Die Rede Lord Roseberys in Bradford wird von der liberalen Presse in ganz England sehr beifällig besprochen. Nach den ausführlichen Berichten erklärte Rosebery, das Oberhaus in seiner gegenwärtigen Gestalt bilde eine Aufforderung zur Revolution in dem Zusammenhange, daß dasselbe durch seinen hartnäckigen Widerstand gegen liberale, richtiger wäre gewesen radikale, Reformen dem Vorwärtsdrängen der Liberalen häufig einen tumultuarischen Charakter gebe. Darin aber liege die stete Gefahr, daß dieser Widerstand die Liberalen einmal wirklich auf revolutionäre Bahnen drängen könnte.

Frankreich.

Der Sturz des Kabinets Dupuy steht in naher und sicherer Aussicht. Dasselbe ist nicht sowohl durch sachliche Gründe geboten als durch den Umstand, daß der Minister nach französischen Begriffen bereits zu lange am Ruder ist. — Die Patente des Erfinders Turpin sind veröffentlicht worden. Turpins Erfindung geht auf die seit Jahren verlassene Rakete zurück. Turpin legt das Hauptgewicht auf die Menge und nicht auf die Güte der Schüsse. Da Turpin für die Zielsicherheit seiner Geschosse aber gar keine Proben beibringen konnte, so mußte der Kriegsminister den Ankauf dieser Patente ablehnen. — Das Zuchtpolizeigericht von Nimes verurtheilte den Unternehmer der verbotenen Stierkämpfe zu 3 Franks Geldstrafe!

Asien.

Die Gemahlin des Kaisers von China soll gestorben sein. — Port Arthur ist von den Japanern vollständig eingeschlossen und nicht mehr im Stande, sich lange zu halten. Der größte Theil des bei Pingyang geschlagenen Heeres wurde neu organisirt und unter Befehl des Generals Nieh gestellt. In Hiroshima wird jetzt die dritte japanische Armee von 24 000 Mann zusammengezogen. — Da die chinesische Armee immer weiter in das Innere des Reiches von den siegreichen Japanern zurückgetrieben wird, so behauptet man chinesischerseits, das Heer ziehe sich zurück, um den Japanern den Weitermarsch nach Mukden und Peking zu verwehren. Die chinesische Armee befindet sich auf diesem Rückzuge nur noch einige 20 Meilen von Mukden entfernt.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub**, 28. Oktober. Durch Verfügung des Oberpräsidenten ist dem in Folge königlicher Verordnung eingerichteten selbständigen Amtsbezirk „Gut Gollub“ sowie dem gleichnamigen Standesbezirk vom 1. November d. Js. ab an Stelle des bisherigen Namens die Benennung „Schloß Golau“ beigelegt worden.

— **Briesen**, 30. Oktober. Unsere Stadt hat Aussicht, direkte Bahnverbindung mit dem Bahnhof Briesen zu erhalten, wenn die Rentabilität festgestellt werden kann. Zur Vorberathung und Besichtigung des Terrains traten Mitglieder des Kreisausschusses und Beamte des Betriebsamts Thorn am Sonnabend hier zusammen.

— **Aus dem Kreise Rosenberg**, 29. Oktober. Neulich Abend gegen 8 Uhr ging Herr Rentier N. in S., mit mehreren Besitzern von einer Landreise zurückkehrend, noch in das J.'sche Gasthaus; während die andern Herren noch eine Partie spielten, verabschiedete er sich. Nach einigen Minuten stürzte der Besitzer S. in das Gasthaus mit dem Schreckensruf: „N. ist in den Brunnen gestürzt!“ Auf diese Botschaft eilten alle zum Brunnen und fanden in der That Herrn N. jammernd um Rettung rufend im Brunnen. Sofort wurden Stricke herbeigeschafft, ein starker großer Korb herabgelassen und so gelang auch glücklich die Rettung. In der Dunkelheit war Herr N. gegen den dicht an der Straße in der Nähe des Gasthauses gelegenen Brunnen gegangen und über den recht niedrigen Kranz hinabgestürzt. Glücklicherweise beträgt der Wasserstand in dem etwa 45 Fuß tiefen Brunnen nur 4—5 Fuß, so daß Herr N. mit dem Schreck und dem kalten Bade davon kam.

— **Neustadt**, 30. Oktober. In der uns nahe gelegenen Cementfabrik ist seit einigen Tagen die Verbindung mit dem hiesigen Bahnhof durch elektrischen Bahnbetrieb hergestellt. Schon vor vier Jahren hatte die Direktion mit einer süddeutschen Firma einen Abschluß zu diesem Zwecke gemacht, doch mißglückte dieser erste Versuch vollständig. Die heutige elektrische Anlage ist von der Firma Adolf Schäfer in Wittenberg hergestellt und entspricht den gestellten Forderungen. Die Cementfabrik soll in diesem Jahre den größten Absatz ihres Fabrikats seit Bestehen derselben zu verzeichnen haben, und hofft die Direktion in den nächsten Jahren weitere Verbesserungen zur Befriedigung der Nachfrage einrichten zu können. Das Fabrikat ist vorzüglich. Zum Wohle unserer hiesigen arbeitenden Bevölkerung begrüßen wir diese Nachricht mit Freuden als ein Zeichen der Hebung der in unserer Gegend sonst so kleinen Industrie.

— **Elbing**, 30. Oktober. Ein eigenartiges Malheur passirte am Sonnabend früh dem Zuge von Allenstein nach Güldenboden. Der Zug führte auch eine Anzahl Rübenwagen mit, die in Pr. Holland verbleiben und auf ein anderes Geleise rangirt werden sollten. Als die Lokomotive die Rübenwagen schon halb auf das zweite Geleise geschoben hatte, blieb sie plötzlich stehen und war weder vor- noch rückwärts zu bringen. Es wurde nun eine Reservemaschine von Güldenboden herbeigeholt, die sich aber ebenfalls vergeblich bemühte, die Wagen an Ort und Stelle zu bringen, da das Geleise etwas ansteigt und die Maschine zu schwach war. Um das Hauptgeleise frei zu machen, blieb deshalb weiter nichts übrig, als erst die Rübenwagen nach Güldenboden zu schaffen und dann die Personenwagen nach dort zu bringen. Die Anschlußzüge waren inzwischen fort und die Reisenden hatten das Vergnügen, bis zur Ankunft der nächsten Züge auf dem Bahnhof Güldenboden Rast zu machen.

— **Danzig**, 29. Oktober. Ein unangenehmer Reinfall ist den hier seit kurzem erscheinenden „Neuesten Nachrichten“ passirt. Diese Zeitung hatte, um zuerst die Nachricht von dem Tode des Zaren verbreiten zu können, bezügliche Extrablätter schon längst gedruckt bereit liegen, und als am Freitag Abend in Danzig der bekannte Ruf „Extrablatt“ hörbar wurde, nahm man an, daß es sich um nichts anderes handeln könne, als um den Tod des Zaren. Schnell wnrden die Extrablätter aus der Kammer hervorgeholt und im Nu waren so und soviele Ausrufer mit dem Verkauf der Extrablätter beschäftigt. Als man in der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ Kunde von dem Inhalt dieses Extrablattes erhielt, stellte man, ohne weiter die Nachricht auf ihre Richtigkeit zu prüfen, flugs ein eigenes Extrablatt her, um sich ja nicht etwa von der bösen Konkurrenz übertrumpfen zu lassen. Aber der Zar that den beiden Zeitungen durchaus nicht den Gefallen, die Augen für immer zu schließen, er lebt vielmehr noch heute. Vielleicht ist nunmehr dem todtgesagten Beherrscher aller Reussen ein langes Leben beschieden.

— **Allenstein**, 30. Oktober. Von der königlichen Staatsanwaltschaft hierselbst wurde die 16jährige Martha B. wegen Diebstahls verfolgt. Dieselbe wurde am letzten Donnerstag nun in Berlin festgenommen und sollte alsbald hierher transportirt werden. In Begleitung eines Transporteurs fuhr die Verhaftete denn auch in der Nacht zum Freitag auf der Ostbahn ihrem Bestimmungsorte zu, als sie auf der Strecke zwischen Alt Carbe und Driesen plötzlich die Thür aufriß und aus dem in voller Fahrt begriffenen Zuge hinaussprang. Der Transporteur zog zwar sofort die Nothleine, der Zug hielt auch alsbald und die Strecke wurde abgesucht, die Flüchtige war aber verschwunden, nur ihre Pantoffel hatte sie auf dem Bahndamm zurückgelassen.

— **Schmalleningken**, 28. Oktober. An verschiedenen Stellen der Georgenburger Forst waren von einem Jäger in letzter Zeit öfters Rehschlingen gefunden worden, die auf eine Thätigkeit von Wilddieben schließen ließen. Da diese erfahrungsmäßig erst in der Dunkelheit die Schlingen nachsehen, so suchte der Forstbeamte vorgestern Abend in der Nähe Deckung. Bald sah er auch einen Mann gebückt heranschleichen, und als er sich leise näherte, fand er den Wilddieb mit der Ausweidung eines in der Schlinge gefangenen Rehes beschäftigt. Der aufmerksam gewordene Wilderer sprang schnell hinter einen Baum, ergriff sein dort stehendes Gewehr und machte sich schußfertig. Doch kam ihm der Jäger zuvor und schoß; der Wilddieb verschwand und alles Suchen war in der Dunkelheit vergeblich. Als man jedoch am anderen Tage einer Blutspur nachging, fand man den Wilderer, am Bein verwundet, in einer im Dickicht des Waldes eingerichteten Diebeshöhle. Die auch zum Winteraufenthalt eingerichtete Höhle barg neben Wildpret eine Menge des verschiedenartigsten gestohlenen Gutes. Der gefangene Wilderer wurde dem Gefängniß überliefert.

— **Bromberg**, 29. Oktober. Die Aufräumungsarbeiten für den Bau unseres neuen Stadttheaters sind jetzt so weit gefördert worden, daß im nächsten Frühjahr mit dem eigentlichen Bau begonnen werden kann. Die Kosten des Baues sind auf 450 000 Mark veranschlagt worden und sollen gedeckt werden durch die schon bewilligten 400 000 Mark und den Theaterbaufonds, der sich auf rund 70 000 Mark beläuft. Zur Verzinsung und Amortisation dieses Kapitals hat bekanntlich der Kaiser einen Zuschuß von jährlich 10 000 Mark bewilligt.

---

lichen Kunstakademie inne, und dorthin lenkte Ernst Pohlmann seine Schritte.

Wie oft war er freudigen Herzens die Treppe emporgestiegen die zu Galens Wohnung führte, und vor der er nun mit tiefer Betrübniß und bangevoller Aufregung stand.

Auf das Klingeln erschien Galens Diener und blickte mit verstörter Miene auf den jungen Mann.

„Ist der Herr Professor zu sprechen?“ — frug Ernst Pohlmann. —

„Der Herr Professor zu sprechen!“ — stieß der Diener zögernd und ängstlich hervor. — „Ja wissen Sie denn nicht, Herr Referendar, — daß der Herr Professor schon seit zwei Tagen — — —“

„Um des Himmels willen reden Sie, Meinelt“, sagte Ernst Pohlman zu dem Diener und trat in die Wohnung ein.

„O, ich dachte, Sie müßten gerade alles wissen, Herr Referendar,“ entgegnete der Diener, „denn Sie sind doch der beste Freund und künftige Schwager meines Herrn.“

„Ich weiß aber nichts,“ erklärte dieser, „und bitte Sie zu sprechen, wenn etwas außergewöhnliches vorgekommen ist.“

„Ach, denken Sie nur, — Herr Referendar, — in welcher qualvollen Lage ich mich befinde, wenn ich Ihnen sage, daß seit zwei Tagen mein lieber Herr Professor noch nicht nach Hause gekommen ist.“

„Barmherziger Gott, das bedeutet ein Unglück!“ stieß bei dieser erschreckenden Mittheilung Ernst Pohlmann hervor. „Wir wollen, wenn sich keine Spur über den Aufenthalt des Herrn Professors hier finden läßt, doch gleich einmal an dessen Onkel nach Hamburg depeschiren. Vielleicht weilt der Professor dort. Sonst scheint es mir aber dringend geboten, daß wir der Polizei eine Meldung machen.“

(Fortsetzung folgt.)

g. **Mogilno**, 30. Oktober. Ein bedauerlicher **Unglücksfall** hat sich heute Morgen auf dem hiesigen Bahnhof zugetragen. Der Bahnarbeiter Mazurkiewicz war beim Rangiren beschäftigt und gerieth so unglücklich zwischen die Puffer zweier Wagen, daß er vollständig zerquetscht wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Eigene Unvorsichtigkeit des Bedauernswerthen dürfte die Ursache des Unglücks sein. — Die Rüben- und Kartoffelernte hatte durch das anhaltende Regenwetter der letzten Woche empfindlich zu leiden. Uebrigens ist die Ernte doch nicht so ausgefallen, wie man anfangs erwartet hatte, so daß sie höchstens eine Mittelernte genannt werden kann. Die Rüben lassen bezüglich ihrer Größe in vielen Gegenden zu wünschen übrig, auch die Kartoffeln sind vielfach schorfig. Viele größere Besitzer sind mit der Rübenernte noch sehr im Rückstande, da sie wegen der Grenzsperre Arbeiter aus Russisch-Polen nicht einstellen konnten.

— **Posen**, 28. Oktober. In einer gestern Abend stattgehabten polnischen Wählerversammlung, in welcher zur Neuwahl eines Wahlkomitees geschritten werden sollte, kam es zu sehr erregten Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der Volks- und der Hof-Partei. Der Lärm wurde schließlich so groß, daß die Versammlung polizeilich aufgelöst werden mußte.

— **Schneidemühl**, 29. Oktober. In dieser Woche waren zwei russische Lehrer, Vater und Sohn, in unserer Stadt. Sie kamen aus der Krim und wollten hier eine Erbschaft versilbern. Beide trugen lange, fast bis zur Erde reichende Röcke, welche einst bessere Zeiten gesehen hatten; sie trugen keine Halsbinden, das Haar lang und unordentich, sahen überhaupt sehr reduzirt aus. Wenn man sich aus ihrem Ansehen ein Bild von dem russischen Volksschulwesen macht, dann muß es damit in dem großen Nachbarreiche recht traurig aussehen. Sie erzählten hier, daß ihr Gehalt sich auf 28 Mark monatlich beläuft, außerdem hätten sie etwas Land zur Bearbeitung und als Zugabe die ihnen von dem Schulinspektor verabreichten Stockprügel. Im Sommer hätten die Kinder keine Schulstunden.

Locales.

Thorn, 31. Oktober.

— **Personalien.** Der Gerichts-Assessor Wolfgang v. Kries in Smarzewo ist in den Kammergerichtsbezirk versetzt. — Der Rechtskandidat Alfred Foege in Subkau ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Mewe zur Beschäftigung überwiesen.

Petition. Die Handelskammer hat beschlossen, um sofortige Aufhebung der Grenzsperre bei Gollub und Leibitsch vorstellig zu werden, weil in den polnischen Grenzdistrikten die Cholera erloschen ist.

Einschränkung der Lotterien und Kollekten. Nach einer Meldung der „Schlesischen Ztg." wird eine Einschränkung der Lotterien und Kollekten beabsichtigt.

In der letzten Versammlung des Hausbesitzervereins hielt, wie bereits erwähnt, Herr Kaufmann Güte einen Vortrag über die Versicherung gegen Wasserleitungs-Schäden. Der Herr Redner führte als Vertreter der Versicherungsgesellschaft „Neptun" (Frankfurt a./M.) deren Bedingungen an, welche wir hier auszugsweise wiedergeben: Die Gesellschaft versichert die in der Police näher bezeichneten Gebäude und Gegenstände gegen den Schaden, welcher an denselben durch zufälliges Ausströmen von Wasser aus den in den Versicherungs-Lokalitäten, bezw. in dem betreffenden Gebäude befindlichen, häusliches Verbrauchswasser zu- oder ableitenden Wasserleitungsanlagen entsteht. Die Gesellschaft kommt ferner ihren Versicherten, sowohl Hausbesitzern wie Miethern, für alle Schadensersatz-Ansprüche auf, die von dritter Seite aus einem derartigen Wasserleitungs-Schaden rechtlich gegen sie erhoben werden können. Die Versicherten haben jedoch nicht das Recht, solche Ersatzansprüche ohne vorherige ausdrückliche Genehmigung der Gesellschaft ganz oder theilweise anzuerkennen. Falls nichts anderes in der Police stipulirt ist, kommt die Gesellschaft den Versicherten für dergleichen Schadensersatz-Ansprüche seitens dritter Personen bis zur Höhe von zehntausend Mark in jedem einzelnen Schadensfalle auf, ausgenommen für Beschädigungen von Waaren aller Art, für welche die Gesellschaft, wenn nicht spezielle Vereinbarungen dieserhalb mit dem Versicherten getroffen sind, eine Entschädigung nicht leistet. Wasserleitungs-Schäden, welche durch Krieg, bürgerliche Unruhen oder Erdbeben verursacht werden, ersetzt die Gesellschaft nicht, ebensowenig Schäden, welche durch Absichtlichkeit beziehungsweise Böswilligkeit des Versicherten, oder durch Rückstau infolge von Regengüssen, durch Grund- oder Planschwasser, durch Fußbodenreinigung oder Regenwasser herbeigeführt werden. Ausgeschlossen von der Versicherung sind Kunst- und Luxusgegenstände, sowie Antiquitäten aller Art, welche keinen Marktwerth, sondern nur einen imaginären Liebhaberwerth besitzen. Von der Vergütung ausgeschlossen sind ferner solche Schäden, welche nach dem Ausspruche Sachverständiger schon vor Abschluß der Versicherung entstanden, bezw. wegen unterlassener Anmeldung nicht rechtzeitig reparirt worden sind. Gestohlen und abhanden gekommene Gegenstände werden nicht vergütet.

Konzert. Die Damen Fräulein Barkowski (Violine), Fr. Strahlendorff (Gesang) und Herr Kämpf (Pianist) veranstalteten gestern im großen Saale des Artushofes ein Konzert. Trotz der völligen Unbekanntschaft ihrer Namen war das Konzert recht gut besucht. Die Gesammt-Leistungen der Künstler entsprachen jedoch nicht den Erwartungen des Auditoriums. Vor allem vermißten wir eine konzertmäßige, virtuosenhafte und brillante Leistung, auf welche in derartigen Konzerten wohl gerechnet werden darf. Zudem waltete über dem Spiel der Violinspielerin ein Unstern; vier- oder gar fünfmal platzte die Quinte der Geige, sodaß dadurch der Vortrag wesentlich zu leiden hatte. Neben guter Technik, geschickter und interessanter Bogenführung entwickelte die Vortragende Energie und Leidenschaft und wußte das Publikum zu erwärmen. Am besten gefiel die zuletzt gespielte Mazourka von Vieuxtemps, welche von der Vortragenden nach dem Gedächtniß interpretirt wurde. Herr Kämpf, auf dessen Lucia-Fantasie von Liszt wir uns sehr gefreut hatten, — welche angesagt und leider nicht zur Ausführung kam — scheint ausschließlich dem Lyrischen und Sentimentalen zugewandt zu sein. Seine Vorträge sowie seine eigenen musikalischen Erfindungen waren schön und edel, vermochten aber das Publikum keineswegs zu erwärmen, indes war die Ausführung der Begleitung zu den Violin- und Gesangsnummern vorzüglich. Frau Strahlendorff intonierte ihre Piecen rein und sang mit angenehmem Ausdruck, wenngleich das Tempo an manchen Stellen viel zu langsam war. Die letzten Lieder „Die Bekehrte" von Stange, Ständchen von Brahms und das neckische Taubertsche „Das Taubenhaus" gelangen der Vortragenden am besten. Von hier aus wenden sich die Künstler nach Löbau W. Pr.

Das Kaiserzelt auf dem altstädtischen Markte ist heute endlich abgebrochen worden. Wie wir hören, ist die Aufstellung in der Ziegelei doch noch sehr zweifelhaft, da an maßgebender Stelle die Ansicht herrscht, daß das Zelt sich in keiner Weise zur dauernden Erhaltung eigne und die Kosten zu hoch sind.

△ **Der Landwehrverein** hält am nächsten Sonnabend Abends 8 Uhr im Schützenhause eine Versammlung ab.

—* **Jagdkalender.** Im Monat November dürfen geschossen werden: Elchwild, männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild, Dachse, Auer-, Birk-, Fasanen-Hähne und -Hennen, Enten, Rebhühner, Hasen, Haselwild, Wachteln, Trappen, Schnepfen und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen Rehkälber.

Den Direktoren der höheren Lehranstalten, Lehrerseminare und Präparanden-Anstalten in Deutschland ist seitens des Zentral-Ausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele ein Fragebogen zugegangen, der um die Beantwortung folgender Fragen bis zum 10. November ersucht: 1. Genügt der Spielplatz dem Bedürfniß? 2. Wieviel pflichtmäßige Turnstunden hat die Anstalt? 3. Wird das Spiel innerhalb der Turnstunden gepflegt und wieviel Zeit wird darauf verwendet? 4. Wird das Spiel auch außerhalb der Turnstunden betrieben? 5. Erhält der Leiter der Spiele eine Vergütung für die unter Nr. 4 aufgeführte besondere Spielzeit oder liegt sie innerhalb seiner Pflichtstunden? 6. Wer bestreitet die Kosten des Spielbetriebes? 7. Bestehen an der Anstalt Schülervereinigungen zur Pflege der Spiele oder sonstiger Leibesübungen. 8. Betheiligt sich das Lehrerkollegium an der Förderung des Bewegungsspiels der Anstalt und in welcher Weise? 9. Haben die Zöglinge hinreichende Gelegenheit zum Schwimmen und Eislauf? 10. Gibt es dort besondere Spiele örtlichen Charakters?

— **Der Verband der polnischen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften** in den Provinzen Posen und Westpreußen umfaßt gegenwärtig 84 Vereine, davon 62 in Posen, 22 in Westpreußen; 14 von diesen Vereinen haben ihren Sitz in Dörfern. Die Bilanz der Genossenschaftsbank weist in Aktiven und Passiven 8 337 929 Mk. auf; die Gesammtzahl der Mitglieder beträgt 28 815, von denen 15 386 Landwirthe, 5651 Handwerker sind. Von dem im abgelaufenen Vereinsjahre von den Genossenschaften erzielten Reingewinn in Höhe von 292 362 Mk. entfallen auf die Dividende 169 729 Mk., auf den Reservefonds 76 305 Mk.; die Antheile der Mitglieder der Genossenschaften betragen 3 412 090 Mk., die Depositen 13 106 545 Mk., der Reservefonds 1 369 043 Mk.

— **Ein neues Mittel gegen den Schnupfen** wird der „D. Med. Ztg." empfohlen. Man gieße ein wenig Kornbranntwein in die hohle Hand und schnaufe dasselbe durch einen kräftigen Zug hoch in die Nase hinauf. Das anfänglich ziemlich heftige Brennen läßt schnell nach, ebenso die zunächst etwas vermehrte Schleimabsonderung und die Nase bleibt längere Zeit völlig trocken, eine große Annehmlichkeit für den Betroffenen. Stellen sich die Symptome des Schnupfens, Kitzeln, Niesen und Ausfluß wieder ein, so wiederhole man das Aufschnaufen sofort. Mehr als dreimal ist diese Prozedur zur endgiltigen Beseitigung des Schnupfens nicht nöthig.

— **Kammergerichtsentscheidung.** Wird seitens eines Vereins oder einer einzelnen Person ein Tanzvergnügen veranstaltet, an welchem, abgesehen von Vereinsmitgliedern, nur besonders eingeladene, bezw. eingeführte Personen Theil nehmen, so ist das Vergnügen nicht als ein öffentliches anzusehen und daher weder eine polizeiliche Erlaubniß erforderlich, noch die Veranstaltung an eine bestimmte Polizeistunde gebunden. Sind dagegen an die Mitglieder oder den Tanzwirth Einlaßkarten zur Vertheilung an beliebige Personen, gleichsam als Inhaberpapiere abgegeben, so gilt das Tanzvergnügen als ein öffentliches, welches der polizeilichen Genehmigung bedarf und zu der allgemein oder für den besonderen Fall festgesetzten Polizeistunde beendet werden muß. Ist zu einem Tanzvergnügen, dessen Charakter als öffentliches oder nicht öffentliches zweifelhaft sein kann, die polizeiliche Genehmigung auf Antrag ertheilt, so ist anzunehmen, daß die Polizeibehörde dasselbe als ein öffentliches angesehen und genehmigt hat, weil andern Falls eine polizeiliche Genehmigung überhaupt nicht erforderlich gewesen wäre. Der Wirth oder Veranstalter kann deshalb nicht wegen unbefugter Abhaltung eines öffentlichen Tanzvergnügens bestraft werden, wenn nicht etwa aus dem polizeilichen Schreiben hervorgeht, daß dieses nicht eine eigentliche Genehmigung darstellt, sondern lediglich die Bedingungen nennt, unter welchen die Veranstaltung als eine nicht öffentliche und daher an sich erlaubte angesehen werde.

— **Der frühere Sekundaner Schoultz**, der von der hiesigen Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, ist nach Verbüßung der Haft entlassen worden. Schoultz beabsichtigt nach Rußland zu gehen, um dort in die Armee einzutreten.

† **Cholera.** Aus dem Bureau des Staatskommissars erhalten wir folgende Mittheilung: Cholera ist festgestellt: bei den verstorbenen Kindern Theodor und Veronika Jochem, sowie bei Ferdinand Abraham in Tolkemit.

Schweineeinfuhr. Heute wurden 37 Schweine aus Rußland über Ottlotschin in das hiesige Schlachthaus eingeführt.

** **Zugelaufen** eine kleine hellbraune Hündin in der Mellienstraße Nr. 84 Parterre.

** **Gefunden** ein schwarz-seidener Damen-Regenschirm im Polizei-Sekretariat. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** 7 Personen.

() **Von der Weichsel.** Der Wasserstand beträgt heute 1,46 Meter über Null, das Wasser fällt. — Angelangt sind die Dampfer „Weichsel" mit leeren Spiritusfässern und Säcken beladen und 1 beladenen Kahne im Schlepptau und „Fortuna" mit Ladung für Warschau und 3 beladenen Kähnen im Schlepptau, beide aus Danzig. Abgefahren ist der Dampfer „Robert" mit einer Traft Holz nach Brahemünde.

— **Von der Thorn-Briesener Kreisgrenze**, 29. Oktober. Pflanzet Nußbäume! lautet die Mahnung, welche neuerdings von namhaften Pomologen Deutschlands ausgesprochen wird. Vor ungefähr 50 Jahren hatte jedes Haus seinen „Nußbaum". Als aber mit der Zeit beim Publikum wie beim Fabrikanten die Beliebtheit des Nußholzes wuchs (besonders geschätzt ist das Holz in der Gewehrfabrikation), verschwanden allmählich die Nußbäume, obgleich der Wallnußbaum leichter zu ziehen ist, als sonst ein Obstbaum, und heute kaufen die meisten Familien ihre Weihnachtsnüsse aus dem Laden für theures Geld, anstatt sie selbst zu ernten. Leider ist Unkenntniß auch hier die Wurzel des Uebels. Einmal sagen die Leute, unser Klima passe nicht für die Nußbäume; daß dem aber nicht so ist, beweisen auf dem Gute Gronowo die vielen Nußbäume. Dort sind sogar die öffentlichen Wege theilweise mit Nußbäumen bepflanzt, welche in diesem Jahre einen Ertrag von etwa 30 Zentnern brachten. Dem ungünstigen Klima wird es auch auf Rechnung gesetzt, daß die selbst geernteten Nüsse nicht von so guter Beschaffenheit sind, wie die aus dem Laden gekauften. Leider wird den reifen Nüssen nicht die gehörige Behandlung zu Theil, von der der Geschmack allein abhängig ist. Der Nußbaum eignet sich vorzüglich als Alleebaum, dessen Erträge hinter anderen Obstanpflanzungen nicht zurückbleiben. Dieser Alleebaum ist auch nicht so der Beraubung ausgesetzt, wie die anderen Obstbäume.

— **Von der russischen Grenze**, 28. Oktober. Vor einigen Tagen gerieth eine Kathe bei Wilkomircz in Brand. Die mit ihren Kindern allein darin anwesende Frau brachte dieselben mit den Betten schleunig ins Freie, eilte aber alsdann zur Herausschaffung anderer Sachen nochmals ins brennende Haus zurück. Im nächsten Augenblicke stand jedoch das leichte, mit Stroh gedeckte Gebäude überall in Flammen, alle Ausgänge waren versperrt und der Rückzug abgeschnitten. Alle Rettungsversuche waren vergeblich und die Frau mußte in den Flammen umkommen. Fast verkohlt wurde der Leichnam am anderen Tage aus dem Schutt hervorgezogen.

Vermischtes.

Bei dem letzten Erdbeben sind in Japan an 3000 Häuser durch heftige, aufeinanderfolgende Erdstöße zerstört worden. 200 Personen sind getödtet und eine große Anzahl verletzt worden. — Zwei Offiziere, ein Premier-Lieutenant vom Trainbataillon in Langfuhr und ein solcher von der Garnison in Thorn, sind fahnenflüchtig. Beide hinterlassen bedeutende Schulden. — Ein starker Sturm hat im Kreis Stuhm (Westpreußen) großen Schaden angerichtet. Namentlich die Waldungen haben sehr gelitten. — Einen Selbstmordversuch beging ein Rekrut vom 4. Garderegiment in Berlin, indem er sich einen tiefen Schnitt in der linken Seite des Halses beigebracht hat. Sein Zustand ist bedenklich. Die Ursache zu der That soll geringfügiger Natur sein. — Die Brände in der Provinz Constantine (Nordafrika) dauern fort. Zahlreiche Waldbestände und Gehöfte wurden zerstört. In Auribeau wurden unter dem Schutt eines Bauernhofes siebenzehn völlig verkohlte Leichen gefunden. Die Gegend von Bona wurde gleichfalls stark von Bränden heimgesucht. Drei Dörfer brannten total nieder. — Das Grubenunglück in Anina ist durch zwei Arbeiter, Namens Vincenz Ambroizek und Wedeln herbeigeführt worden. Ersterer beichtete das kurz vor seinem Tode. — In einer russischen Station stießen zwei Güterzüge zusammen. 22 Waggons wurden zertrümmert, eine Sendung Streichhölzer gerieth in Brand und bald darauf explodirten mehrere Benzinballons. Im Nu waren mehrere Wagen verbrannt. Zehn Beamte verloren ihr Leben. — Auf einer Kirmes in Neuenkirchen wurde ein Fabrikarbeiter im Streit erstochen. — Aus St. Paulo (Brasilien) wird berichtet: Wegen eines unbedeutenden Grenzstreites in der Fazanda dos Macedos (im Staate Minas Geraes) steckten die Gebr. Goldines in Gemeinschaft mit einigen Genossen das Wohnhaus eines gewissen Reginaldo in Brand und erschossen die Frau und einen 15jährigen Sohn des alten Mannes. Als ein anderer Sohn R.'s mit seiner jungen Frau zur Brandstätte eilen wollten, wurden auch sie mit Flintenschüssen empfangen und getödtet. Ein epileptischer Diener des Hauses wurde furchtbar durchgeprügelt und für todt auf dem Platze gelassen, weil die Mörder der Familie Reginaldo fürchteten, daß er das Verbrechen anzeigen könnte. Damit noch nicht zufrieden, warfen die menschlichen Bestien die Leichen ihrer Opfer zuletzt noch in's Feuer. Der alte R., der der Vernichtung seiner Familie und seines Eigenthums beiwohnen mußte, ist vor Schmerz wahnsinnig geworden. Die Mörder sind entflohen. — Der Posener Regierungspräsident hat, da die Cholera im russischen Gouvernement Kalisch als erloschen anzusehen ist, die s. Zt. angeordnete Schließung der Grenze, sowie das Verbot des Besuchs der Wochenmärkte seitens russischer Händler aufgehoben. Auch der Zuzug russischer landwirthschaftlicher Arbeiter ist wieder gestattet worden. — Mit Dynamit wurde das Kasino der „Gutehoffnungshütte" bei Oberhausen in die Luft zu sprengen versucht. Der Schaden ist gering. — Bedeutende Präriebrände haben sich in einigen Grafschaften Nordamerikas ereignet. An einer Stelle brannte eine Strecke von 40 Meilen Breite ab. Sechs Personen kamen, soweit man weiß, in den Flammen um. Es sind aber wahrscheinlich mehr verbrannt. Eine ungeheure Zahl Ochsen und Kühe kam um. — Ein entsetzlicher Vorgang ereignete sich bei der Einweihung der neuen Kirche in Ostrowskaja in Rußland. Es explodirte eine Gaslampe, wodurch das Kleid einer Frau Feuer fing. Es entstand eine furchtbare Panik. Als das Chaos sich endlich gelöst, wurden am Kircheneingange 5 Kinder- und 3 Frauenleichen gefunden, sowie 27 schrecklich zugerichtete Personen, von denen 18 auf dem Transport nach Hause starben. — Bei den Kirchenwahlen in Berlin ist von den 33 Gemeinden, die bis jetzt gewählt haben, erst in 20 Gemeinden die Entscheidung für die Positiven ausgefallen. — Aus Buenos-Ayres wird gemeldet, in La Rirja seien über 1000 Menschen durch ein Erdbeben umgekommen, viele Tausende seien obdachlos. — In die Luft geflogen ist, wie aus Pest gemeldet wird, die Pulvermühle in der Ortschaft Riszera. Drei Arbeiter wurden getödtet und vierzehn tödlich verwundet. Die Pulvermühle enthielt angeblich 1000 Meter-Zentner Schießpulver.

Novitäten vom Büchermarkt.

„Rußland vor einem Regime-Wechsel". Von A. Westländer. Verlag von Carl Malcomes in Stuttgart. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Eigene Drahtnachrichten

der „Thorner Zeitung."

Warschau, 31. Oktober. (Eingeg. 4 Uhr 12 Min. Nachm.). Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern 1,73 Meter, heute zeigt der Pegel 1,88 Meter.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Berlin, 30. Oktober. Die Probebeleuchtung im neuen Reichstagsgebäude fiel gestern zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Die gesammte Drahtleitung beträgt über sechs deutsche Meilen. In dem Gebäude befinden sich 62 Bogenlampen, von denen 16 im großen Sitzungssaale eine Lichtstärke von je 15 000 Kerzen besitzen, außerdem befinden sich noch 5000 Glühlicht-Lampen im Hause. Das ganze Haus kann durch drei Schläge auf einmal erhellt werden.

Wien, 30. Oktober. Nach privaten Meldungen aus Petersburg sind alle optimistischen Nachrichten über das Befinden des Zaren mit der größten Vorsicht aufzunehmen. Dieselben haben den Zweck, den Kaiser, welcher von Zeit zu Zeit ausländische Zeitungen zu lesen verlangt, zu beruhigen.

Budapest, 30. Oktober. Bei der gestrigen Explosion der Pulverfabrik in Bisztra wurden drei Fabrikarbeiter sofort getödtet, fünfzehn andere sind schwer verletzt und schweben in Lebensgefahr. Außerdem werden noch eine Anzahl Arbeiter vermißt. Man vermuthet, daß die Katastrophe durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters herbeigeführt ist.

London, 30. Oktober. Depeschen aus Tientsin bestätigen den Tod der jungen Kaiserin Yahonala. Der Pekinger Hof soll beschlossen haben, wegen der gegenwärtigen politischen Lage das Ereigniß nicht offiziell bekannt zu geben. Trauer soll erst angelegt werden, wenn die Feierlichkeiten anläßlich des 60. Geburtstages der Kaiserin Wittwe vorüber sein werden. Die Verstorbene hat übrigens keinen Einfluß besessen.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 31. Oktober 1894:
um 8 Uhr Morgens über Null 1,46 Meter, fällt. / unter Null Meter.

Lufttemperatur: 7 Grad Celsius.
Barometerstand: 27 Zoll 6 Strich.
Bewölkung: bewölkt.
Windrichtung: West.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 31. Oktober	1,46	über Null
„	Warschau den 27. Oktobber	2,11	„ „
„	Brahemünde den 30. Oktober	3,74	„ „
Brahe:	Bromberg den 30. Oktober	5,40	„ „

Handelsnachrichten.

Thorn, 30. Oktober.

Wetter veränderlich.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen geringes Angebot 129/30 pfd. hell 116 Mk. 130/2 pfd. 118/9 Mk 134/5 pfd. 120/1 Mk.
Roggen unverändert 121/2 pfd 100 M. 122/4 pfd. 101/102 Mark
Gerste feine Waare gefragter 123/6 Mk. feinste über Notiz Mittelw. 106/10 Mk.
Erbsen ohne Handel.
Hafer guter 100/105 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 31. Oktober.

Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		31. 10. 94.	30. 10. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa	221,45	234,—
	Wechsel auf Warschau kurz	218,75	219,20
	Preußische 3 proc. Consols	94,—	93,90
	Preußische $3\frac{1}{2}$ proc. Consols	103,50	103,50
	Preußische 4 proc. Consols	105,80	105,75
	Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ proc.	67,75	67,70
	Polnische Liquidationspfandbriefe	—,—	66,30
	Westpreußische $3\frac{1}{2}$ proc. Pfandbriefe	100,10	100,10
	Disconto Commandit Antheile	200,—	199,50
	Oesterreichische Banknoten	163,95	164,—
Weizen:	Oktober	128,25	127,25
	Mai	136,75	135,50
	loco. in New-York	$56\frac{1}{8}$	$55\frac{3}{8}$
Roggen:	loco	110,—	110,—
	Oktober	110,25	108,75
	Dezember	112,25	110,75
	Mai	117,50	116,—
Rüböl:	Oktober	43,50	43,50
	Mai	44,20	44,—
Spiritus:	50er loco	51,40	51,50
	70er loco	31,70	31,70
	70er Oktober	35,60	35,50
	70er Mai	37,60	37,50

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß $3\frac{1}{2}$ resp. 4 pCt.

Meininger 1 Mark-Loose sind in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. **5000 Gewinne.** Haupttreffer i. Werthe v. **50 000 Mk.**

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose 25 Mark, (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen von der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.

Bekanntmachung.

Die königl. Samendarre zu Schirpitz zahlt pro Hektoliter Kiefernzapfen von guter Beschaffenheit

3 Mark

und bewilligt bei Quantitäten über 10 Hektoliter eine angemessene Transportvergütung.

Die Abnahme erfolgt jeden Montag und Donnerstag um 8 Uhr Vormittags an der Darre. (4333)

Schirpitz, den 25. Oktober 1894.

Der Oberförster.

Bei der Aufnahme der Gasmesserstände, die **jeden** Monat durch den Gasanstaltsboten stattfindet, hat derselbe

jedem Gasabnehmer

einen Zettel zu übergeben, auf dem der Stand des Gasmessers genau angegeben sein muß.

Wir ersuchen alle Gasabnehmer auf Grund dieses Zettels sich überzeugen zu wollen, daß die Aufnahme richtig ist und etwaige Differenzen oder die **Nichtabgabe** eines Zettels unserer Gasanstalt — am besten schriftlich — anzeigen zu wollen. [4368]

Der Magistrat.

Oeffentliche

Versteigerung

Montag, 10. November cr.,

Nachmittags 3 Uhr

wird bei dem Händler **Folborski** in **Kolonie Weißhof**

eine birkene Kommode

öffentlich zwangsweise gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Mocker, den 27. Oktober 1894.

Der Amtsvorsteher.
Hellmich.

---

9. Weseler

Geld-Lotterie.

Ziehung am 9. November cr.

Nur Geldgewinne ohne Abzug zahlbar.

Loose à 3,15 Mk. sind vorräthig in der

Expedition der „Thorner Zeitung“.



Louis Joseph, Uhrmacher,

Thorn, Seglerstr.

Silb. Cyl.-Rem.-Uhren f. Damen u. Herren 14, 15, 16 Mk.
Silb. Cyl.-Rem.-Uhren, 10 Rubis, 2 silberne Deckel, 16, 18, 20 Mk.
Gold. Damen-Rem.-Uhren, pr. Wecker, 10 Rubis, 24, 28, 30 Mk.
Gold. Herr.-Rem.-Uhren 15 Rub. 40—180 M.
Silb. Ankre-Uhren 15 Rubis 20, 24, 30 M.
Metall-Uhren mit Schlüssel von 7½ M., Remont. 9 u. 10 M.

Jede Uhr ist in meiner eigenen als zuverlässig bekannten Werkstätte **abgezogen** und regulirt und leiste ich für jede Taschenuhr 3 Jahre schriftl. reelle Garantie.

Großes Lager von Regulateuren unter 5jähriger Garantie von 12—80 Mk.

Wecker, Marke, Adler, bestes deutsches Fabrikat, unter 1jähriger schriftl. Garantie, **Stück 3 Mark.**

Goldwaaren, Brillen, Operngläser u. Uhrketten billiger wie jede Concurrenz.

Selbstspielende Musikwerke äußerst billig.

Reparaturen gut und billig.

Die geehrten Damen mache darauf aufmerksam, daß ich außer

Ball-, Gesellschafts- und Strassentoiletten

auch

Pelzbezüge, Pellerinen

sowie **Paletots** anfertige.

Auch Schülerinnen werd. angenom.

J. Afeltowska,

akadem. gepr. Modistin in **Thorn, Strobandstr. 16.**

Jeder Husten wird durch Jssleib's **Verb. Katarrhpastillen** in kurzer Zeit radikal beseitigt.

Beutel à 35 Pf in Thorn bei **Adolf Majer,** Drogerie, Breitestr., **C. A. Guksch,** Breitestr. und **Anton Koczwara,** Gerberstr. (4241)

Blooker's Cacao

holländ.

stets die feinste Marke. General-Depot: Schiffbauerdamm 16, Berlin NW

Wie allgemein bekannt, wird der von mir bisher innegehabte Laden anderweitig vermiethet. Da am hiesigen Platze ein geeignetes Geschäftslokal nicht zu haben ist, bin ich gezwungen Thorn zu verlassen. Um mein Lager **möglichst schnell zu räumen** eröffne ich

wegen Aufgabe meines Geschäfts

einen

reellen Ausverkauf

zu

unübertroffen billigen Preisen.

Ich verkaufe:

Strickwolle 16er Prima Zollpfd. M. 1,90
dto. 18er „ „ M. 2,40
Damencamisols 50, 75 und 90 Pfg.
Damen-Normalhemden M. 1, 1,35, 2
Damenbeinkleider M. 1, 1,25, 1,50, 2
Herren-Normalhemden M. 0,90, 1,10, 1,50, 2, 2,50, 3
Herrencamisols M. 0,75, 0,90, 1,00
Herrenbeinkleider M. 0,50, 0,90, 1,25, 1,50, 2, 2,50, 3
Reinwollene Kdstr. 40, 50, 60, 70 Pfg.
dito Damenstr. M. 0,80, 1, 1,25
Wollene Kdr.-Capotten M. 0,50, 0,75, 1
Plüsch Kdr.-Capotten M. 1,25
Wollene Damen-Capotten in Seide M. 1, 1,50
Chenilee Damen-Capotten M. 2
Damen-Muffen M. 1,25, 1,50, 2, 3, 3,75—10,00
Kdr.-Muffen und Garnituren M. 1, 1,25, 1,50
Gestr. woll. Handsch. 25, 30, 35, 40 Pfg.
Tricothandschuhe 40, 50, 60, 75 Pfg.
Herren- und Damen- Waschleder-Handschuhe M. 1
Herren- u. Damen- Glace-Hdsch. M. 1,50
Herren- und Damen- Glace-Handschuhe mit Futter M. 2
Reinleinene Herrenkragen Dtzd. M. 2,75
Kdr.- u. Damen-Manschetten 25, 30 Pfg.
Herren-Chemisetts u. Serviteurs 40 Pfg.
Knaben- „ „ „ 35 Pfg.
Herren-Chemisett und Kragen 45 Pfg.
Herren- und Knaben-Träger 40, 50, 60, 75, 100 Pfg.
Wollene Regenschirme M. 1,50, 1,75, 2
Gloria und seidene Regenschirme M. 1,75, 2, 2,50, 3—6.

Herren- u. Knaben-Cravatten noch erheblich billiger als bisher.

Reinwollene gestr. Unterröcke M. 1,75
Gestrickte Kinder-Anzüge von 50 Pfg.
Wollene und baumwollene Herren-Socken spottbillig.
Damen-Jupons M. 2, 2,50, 3
Wollene Taillentücher M. 2, 2,50, 3
Reinlein. Handtücher M. 3,50, 4, 4,50, 5
Reinleinene Tischdecken und Servietten gar. fehlerfrei spottbillig.

Ferner einen großen Posten **Gardinen, Läuferstoffe, Bettvorleger, Tricottaillen, Blousen, Hemdentuche, Dowlas, Kinder-Kleidchen, Jäckchen, Röckchen, Haus- und Wirthschaftsschürzen, Herren- Damen- und Kinder-Leibwäsche, Atlasse, Sammete, Mulle, Battiste und Taschentücher.**

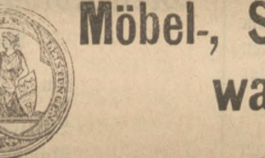
Herren-Filzhüte schwarz und coul., steif oder weich, jeder Hut 1.90 Mark.

Herren- Damen- und Kinder-Gummi-Boots laut den im Schaufenster bezeichneten Preisen.

Louis Feldmann,

Breitestraße 30. Breitestraße 30.

Am 15. Dezember beginne ich mit dem Verauktioniren des Restbestandes. (4378)



Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Fabrik

von

Adolph W. Cohn, Heiligegeiststraße 12

empfiehlt sein wohl **assortirtes**

Lager gut gearbeiteter Möbel

zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungs-Anstalt verwalten

in Thorn: **Albert Olschewski,** Schulstr. 20, I (Brbg. Vorst.)
in Culmsee: **C. von Preetzmann.**

Dieselben erbieten sich zu allen gewünschten Auskünften. (24)

Ziehung 5 November.

Grosse Geldlotterie,

Hauptgewinn 25,000 Mk. baar.

Loose hierzu à **1,65** Mark, 2 Stück **3,30** Mark, Porto und Liste 3 Pfennig extra, empfiehlt und versendet (4417)

Carl Schmidt, Bankgeschäft, Neustrelitz

Ein

Lehrling

mit guter Schulbildung wird gegen monatl. Remunerat. für eine größ. **Buch- u. Kunsthandl. Danzig's** gesucht. Off. d. Eltern d. Exp. d. Bl.

Einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, sucht für sein **Colonialwaaren-Geschäft.** (4374)

Josef Burkat.

Meine Wohnung befindet sich Seglerstraße 6, Hof links, 1 Treppe.

J. Makowski,
Schornsteinfegermeister.

---

2 eiserne Oefen zu verkaufen.

Baderstraße 28.

Sämmtl. Glaserarbeiten sowie **Bildereinrahmungen** werden sauber und billig ausgeführt be **Julius Hell, Brückenstr. 34,** im Hause des Herrn **Buchmann.**

Mal-Unterricht

ertheilt

Anny Hellmann,
Brückenstr. 16. (4115)

Hochfeine Tafelbutter

empfiehlt **Haase, Gerechtestraße 11.**

35000 Mk.

Kirchengelder (auch getheilt) sind zu vergeben. Näh. Ausk. ertheilt Kaufm. **Franz Tarrey,** Altst. Markt 21.

Theilnehmerin zur Erlernung der Buchführung 2c. gew. Honorar dann mäßig. Meld. u. P. B. 320 in d. Exp. d. Z. erbet.

Ein guter Hofhund zu verkaufen. **Kl. Mocker,** Amtsstr. 3.

Atelier für künstliche Haararbeiten

Salon zum Damen-Frisiren.

Fr. **Hulda Hoppe,**
Schillerstraße 14 I,
im Hause des Herrn Fleischermstr. **Borchardt.**

Jahresfest

der

Ortsgruppe Thorn des Allgem. Deutschen Schulvereins

am 3. November, Abends 8 Uhr

in den Sälen des Artushofes.

Festordnung.

CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des Fuss-Artillerie-Regiments Nr. 11 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Schallinatus.**

I. Theil.

1. „Grande Marche caractéristique“ a. d. D-moll Suite . . . . Lachner.
2. Ouverture zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ . . . Mozart.
3. „Mondnacht auf der Alster“ Walzer . . . . Fetras,
4. Finale aus der Oper „Maritana“ . . . . Wallace.

Begrüssung der Anwesenden durch den Herrn Vorsitzenden.

Vortrag des Herrn Oberlehrer Entz:

„Ziele und Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutchsthums im Auslande.“

II. Theil.

5. Ouverture zur Oper „Die Italiener in Algier“ . . . . . . Rossini.
6. Quadrille „Ein Abend im Referendarverein“ . . . . F. Wagner.
7. Divertissement (Solo für zwei Trompeten) . . . . Eilenberg.
8. Introduction und Sicilienne a. d. Oper „Cavalleria rusticana“ Mascagni.

Gesangsvorträge.

III. Theil.

9. Potpourri aus der Oper „Die weisse Dame“ . . . . Boieldieu.
10. „An dich“ Walzer . . . . Waldteufel.
11. „Hab ich nur deine Liebe“ Lied aus der Oper „Boccaccio“ . Suppé.
12. „Entweder—Oder“ Galopp . . . . Faust.

Zum Schluss: (4416)

Geselliges Beisammensein mit Tanz.

Damentuch

zu Promenaden, Gesellschaftskleidern und Pelzbezügen in 24 hellen und dunklen Farben empfiehlt die Tuchhandlung

Carl Mallon,
Thorn, Altst. Markt Nr. 23.

Zahnarzt Loewenson,
Breitestr. 21, II.
Sprechstunden: 9—1, 2—6.

Künstl. Zähne u. Plomben werden sauber und gut ausgeführt von

D. Grünbaum,

appr. Heilgehülfe und Zahnkünstler
Seglerstr. 19. (1703)

H. Schneider,
Atelier für Zahnleidende.
Breitestr. 27, (1439)
Rathsapotheke.

Ein polnischer Kursus für Kinder beginnt am **3. November** bei (4422)

Mirowski, Koppernikusstr. 4, II.

Buchführung, Correspond., kaufm Rechnen u. Contorwissen. Am **5. Nov.** beginnen neue Curse. Besond. Ausbild.

H. Baranowski, Culmerstraße 13, II.

Zu sprechen von 1—2 Uhr Nachmittags.

Die Geschäftsräume Breitestr. 37, in welchen sich z. Z. das Zigarrengeschäft von **K. Stefanski** befindet, sind gleichzeitig mit einer **kleinen Familienwohnung** von sofort ab zu vermiethen. (2983)

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Erste Etage von 3 Zimmern und Zubehör auch möblirt sofort zu vermiethen. **H. Simon,** Breitestraße 7.

Wohnung, besteh. aus 4 Zimmern, Küche, Entree u. Nebengelassen sofort billig zu verm **Breitestr. 21,** II

---

2 frdl. möbl. Vorderzimmer, mit bes. Eingang, m. a. o. Burschengelaß von sof. zu vermieth. **Gerberstraße 18,** 1 Treppe.

Die Wohnung

des Herrn Major **v. Carnap, Bachestraße 17** ist sofort zu vermiethen.

(4391) **G. Soppart.**

Möblirte Zimmer mit Pension sofort zu vermiethen. **Fischerstraße 7.**

Möbl. Zimmer mit Pension zu verm **Mauerstraße 36,** 2 Treppen. **Daselbst ist guter Mittagstisch** zu haben.

---

20 möbl. Zimmer

werden für die Mitglieder der Gesellschaft **gesucht.** Adressen bitte gefl. in der Expedition dieser Zeitung abgeben zu wollen.

Hochachtungsvoll **die Direktion.**

Wohnung, je 3 Zimm., 1 und 2 Trepp. vermieth. **F. Stephan.**

Möbl. Zim. u. Kab. m. auch o. Burschengelaß z. v. **Brückenstr. 28,** II.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 1. November, 8 Uhr bei **Nicolai**

Vortrag:

„Ueber die Aufbringung der Kosten für den Bau und den Betrieb der Wasserleitung und der Kanalisation.“

Herr Stadtbaurath **Schmidt.**

Nichtmitglieder willkommen. — Die Mitglieder des Hausbesitzer-Vereins werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Landwehr-  Verein (4415)

Haupt-Versammlung

am Sonnabend, d. 3. d. M., Abends 8 Uhr

im **Schützenhause.**

Der erste Vorsitzende
Landgerichtsrath **Schultz.**

Kleinkinder-Bewahr-Verein.

Bazar

den 6. November, Nachm. 4 Uhr in den oberen Räumen des Artushofes.

Für Kaffee und reichhaltiges Büffet wird bestens gesorgt sein.

Um Uebersendung der uns freundlichst zugedachten Gaben und recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Hedwig Adolph. Julie von Brodowska. Rosa von Fischer. Louise Glückmann. Anna Hübner. Laura Lilie. Hanna Schwartz. Johanna Sponnagel. Emma Uebrick.

Schützenhaus.

Donnerstag, 1. November, Abends 6 Uhr:



Wurstessen

F. Grunau.

Zum Grünen Jäger,
Mocker.

Sonnabend, den 3. November

Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

E. de Sombré.

Restaurant Schulten,
Kl. Mocker.

Donnerstag, den 1. November:

Frische Flacki.



Von heute ab jeden Donnerstag v. 6 Uhr ab: frische Grützwurst mit vorzügl. Suppe in Köster's Keller, Brückenstr. 18.

Hierzu Lotterie-Liste.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.